



Europa und Asien.

Das Gerücht von einem Abkommen zwischen Japan und China hat in den letzten Tagen in Europa viel Aufsehen gemacht...

Völker der gelben Rasse

werden in absehbarer Zeit geschlossen den an- dringenden Rivalen der westlichen Kultur gegenüberstellen.

die Völker des Westens und Ostens

als gleichwertige Nebenbuhler um die Palme des kulturellen Sieges, nicht aber um blutigen Lorbeer ringen werden.

Diese Worte mögen für den auf seine Kultur- ererungenschaften stolzen Europäer bitterlich ent- halten, aber sie stellen eine Wahrheit dar...

das Ansehen der weißen Rasse

durch Japans Sieg über die Heere des Japans eine Einbuße erlitten hat, die sich durch nichts wieder einbringen läßt.

die Japanisierung Chinas

zu verhindern. Das ewig rollende Rad der Weltgeschichte vermag aber niemand aufzu- halten.

China und Japan gemeinsam

erscheinen zu sehen. Lange genug hat sich das Reich der Mitte gestäubt...

It aber darum die Rolle Europas ausgespielt

Reineswegs. Hoffnungsvoll darf es in die Zu- kunft blicken, wenn nur die Verberberung am Chinesischen Meer endlich sein Gemein- samkeitsgefühl stärkt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm wird gegen Ende dieses Monats zu kurzem Aufenthalt in Danzig eintreffen und der Schichau-Werft einen Besuch abstatten.

\* Reichskanzler v. Bethmann-Holl- weg ist von seinem Erholungsurlaub auf seinem Gute Hohen-Pinow nach der Reichs- hauptstadt zurückgekehrt...

\* Zu dem Besuche des Staatssekretärs Der- burg beim Reichskanzler wird gemeldet, daß der Besuch lediglich durch den Wunsch des Staats- sekretärs veranlaßt war...

\* Bei der letzten Staatsberatung im Reichs- tage sprach der Staatssekretär des Reichsjuri- stischen Rats Dr. Niederling die Hoffnung aus...

\* Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Leipzig gab Reichstags- abgeordneter Rollenbühr bei Erörterung des Geschichtsberichts der Hoffnung Ausdruck...

Frankreich.

\* Ernest Rouard, ein früheres Minister des zweiten Kaiserreichs, ist, 87 Jahre alt, in Bourges verstorben.

Schweden.

\* Nach langem Zögern hat die Regierung beschlossen, zwischen den Arbeitgebern und den noch im Ausland befindlichen Arbeitern zu vermitteln.

Spanien.

\* Die Lage in Madrid scheint sich wieder ernst zu gestalten. Die Zeitungen führen er-

bittere Klage darüber, daß infolge der strengen Zensur die Stellung der unabhängigen Presse geradezu unerträglich geworden sei.

Balkanstaaten.

\* Wenn man den aus Belgrad kommenden Gerüchten Glauben schenken darf, gestaltet sich die Lage König Peters immer ernstlicher.



Erzprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen zum General-Feldmarschall ernannt.

Der Kaiser hat vor Beginn der diesjährigen großen Manöver seinem Schwager, dem Erbprinzen Bernhard von Meiningen, den Rang eines General- feldmarschalls verliehen.

Erzprinz Georg, der immer aufs neue Unfrieden stiftet, trägt sehr viel dazu bei, die Unzufriedenheit der Bevölkerung zu erhöhen.

Amerika.

\* Der amerikanische Staatssekretär für Handel und Arbeit lenkt in einem Rundschreiben die Aufmerksamkeit der Fabrikanten auf die bevor- stehende amerikanische Ausstellung in Berlin hin...

\* Die Friedensbewegung in Südamerika macht gute Fortschritte. Brasilien hat sich mit Peru in freundschaftlicher Weise durch einen neuen Vertrag über die seit 1863 zwischen beiden Ländern schwebende Grenzfrage endgültig verständigt.

Afrika.

\* In Marokko haben verschiedene Stämme, unzufrieden mit den ihnen auferlegten neuen Steuern, einen entsetzten Verwandten des ge- gangenen Bu Hamara zum Sultan aus- gerufen.

Asien.

\* Anlässlich der Geburtsstagsfeier des regierenden jungen Schahs fand am 13. d. großer Empfang im Teheraner Stadtpalais statt.

zur Entgegennahme der Glückwünsche der europäischen Herrscher empfangen.

Die Strafverfolgungspflicht des Staatsanwalts.

Der Deutsche Richter tag, der in Nürnberg tagte, verhandelte nach Eröffnung der Frage von der Veranlassung der Laien zur Befragung der Strafgerichte...

insbesondere für Abteilungen und für Straf- taten von Augenblicken schon eine weitgehende Reform vorgezogen.

Denunzianten und Querulanten

ein leichtes Mittel in die Hand, ihre Mit- menschen zu peinigen. Der Zwang, auf jede Anzeige die Strafverfolgung einzuleiten, ver- urteilt die Staatskasse erhebliche Kosten und führt dazu, daß in völlig überflüssigen Fälle Anklage erhoben wird...

engen Kreisen der Gesetzesvorchriften befreit werden und nicht ein schadenfreudiges, sondern dem Einzelnen angepaßtes, durchdachtes Recht sprechen können.

An der neuen deutschen Strafprozessordnung soll unter Aufrechterhaltung des Grundgedankes, daß jeder Verstoß gegen die Rechtsordnung zu ahnden ist, der staatlichen Strafverfolgungsbehörde unter Nachprüfung durch die Strafgerichte so- wie diesen selbst die Befugnis gegeben werden...

Strafverfolgung der Jugendlichen anders behandelt werde, damit auch eine Besse- rung erzielt werden könne.

Strafverfolgung der Jugendlichen anders behandelt werde, damit auch eine Besse- rung erzielt werden könne. Zu billigen sei, daß bei Abteilungen der Staatsanwaltschaft besug sein soll, wegen der geringfügigkeit von der Ver- folgung abzusehen.

Sein Verhängnis.

3] Roman von G. Böffel

Wer diesen marktschreiernden Klageschrei einmal gehört hat in stiller Nacht aus dem düsteren Kram, der wird ihn bis in sein Lebensende nicht mehr vergessen.

War das eine letzte Warnung aus der Welt der Lebenden? Gleichviel! Ich gab meinem Pferde die Sporen und juregte hinein in die tote Staubwolke...

Ich wollte womöglich noch vor Mitternacht bei der „toten Schlucht“ anlangen, um das ge- spenstliche Treiben daselbst aus eigener An- schauung kennen zu lernen.

Die Geruch-Bildnis wurde nach Verlauf einer halben Stunde abgelöst durch eine mit Salzbusch bewachsene Leide. Hier trat ich auf Schafherden, denn für Schafe ist der Salzbusch das beste Futter.

Ich mochte die nächtliche Stille weiter nicht ungeheuerlich erscheinen. Seine Hunde stürzten auf mich los und umsprangen mein Pferd mit wütendem Bellen.

Wenn ich nach einer Station gefragt, das hätte Sinn gehabt, aber nach der „toten Schlucht“ — das mußte Verhängnis erwecken.

Auf die Salzbusch-Ebene folgte spärlich beschautes Weideland mit einer reichen Grasnarbe.

Hier rief ich in weiten Abständen auf Rinderherden von tauend Stück und mehr. Diese sind ohne Hirten. Als Rinder werden sie ausgesetzt, und sie erreichen mit der Zeit einen solchen Grad von Verwilderung, daß sie selbst den berittenen Viehtreibern zu Leibe gehen.

Dieses Weideland war in nicht ganz zwei Stunden durchritten, obgleich ich jetzt, den guten Boden benutzend, weite Streden Galopp ritt.

Am Rande des Weidelandes hielt ich noch- mals an, um meinem Pferde eine kurze Rast zu gönnen.

Unvermittelt, ohne Übergänge, wie alles in Australien, trat hier eine Salzsee-Wüste an den fruchtbaren Landstrich heran.

Der Instinkt ließ selbst die wilden Tiere vor dieser schrecklichen Sand- und Wasserwüste wehrt machen.

Schwer wie ein Weibdel lag die matt er- leuchtete Himmelskugel auf diesem Nielenwag.

Ich gestehe, daß der Anblick mich schwer daniederdrückte und mir das Bewußte meines Unternehmens erst recht vor Augen stellte.

Und das war alles nur Vorspiel. Die eigentliche Gefahr erwartete mich erst jenseits der furchtbaren Sand- und Wasserwüste, die der sogenannten „toten Schlucht“ vorgelagert war.

Mein ermunternder Zuspruch blieb unbe- achtet. Nur widerwillig fügte es sich dem stärkeren Antrieb durch Sporen und Reigerte.

Eine Anzahl der flachen Salzseen war voll- ständig ausgetrocknet. Was da blühte und blinzte, waren Salzstrahlen, die sich auf dem Boden abgelagert hatten.

Ich ritt Meilen Wege wie durch Eis- und Schneefelder. In der Umgegend der Seen selbst war der Boden schwammig; man ritt wie über Torfmoor.

Eine Zeitlang ging alles gut. Dann aber begannen, wohl infolge Abkühlung der Luft, Nebel über den sumpfigen Gewässern aufzu- steigen.

In höchster Bestürzung über diese ganz un- erwartete Natur-Erscheinung hielt ich mein Pferd an. Was nun? Wenn ich weiter ritt, mußte ich sterben, in einen der Seen zu ge- raten und in seinem sumpfigen Grund steden zu bleiben.

An den Bewegungen, die mein Pferd mit den Beinen machte, erkannte ich aber, daß es schon jetzt in dem Schlammboden verankert, und wo einer seiner Hufe einen Augenblick geruht hatte, gurgelte das Wasser heraus.

Ich lenkte es schleunigst ab und trabte nun in der entgegengesetzten Richtung fort. Und nach kaum hundert Schritt stiegen wir wieder auf Wasser.

Entsetzt lenkte ich abermals ab, um nach kaum fünfzig Schritt mich wieder am Wasser zu be- finden.







Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Sommerfäden.

Mädchen, sieh', am Wiesenhange,  
 Wo wir oft gewandelt sind,  
 Sommerfäden, leichte, lange,  
 Gaukeln hin im Abendwind.

Deine Worte, laut und munter,  
 Flattern in die kühle Luft;  
 Keines mehr, wie sonst, hinunter  
 In des Herzens Tiefe ruft.

Winter spinnet los' und leise  
 An der Fäden leichtem Flug,  
 Webt daran aus Schnee und Eise  
 Bald den Leichenüberzug.

Känden mir die Sommerfäden,  
 Daß der Sommer weß und alt,

Meck' ich es an deinen Reden,  
 Mädchen, daß dein Herz wird kalt!

Nicolasa Kenna.

Ueberraschungen.

Kriminalnovelle von Friedrich Chieme.

(Nachdruck verboten.)

Es war einer jener schönen amerikanischen Herbsttage, von welchen uns Cooper und Bret Harte soviel vordrörmern. Das Laub der Eichen, Walnuß- und Ahornbäume schimmerte in allen Farben des Regenbogens. Hohlfreie Damen, Herren und Kinder in eleganten Toiletten saßen an den Tafeln oder wogten durch die Gänge und Alleen des Centralparks. Aufwärter hasteten auf und ab.

Seitwärts an einem hinter einem Postkett verborgenen Tisch hatten drei Herren Platz genommen. Echte Yankee's in allen Abstufungen des Männeralters, der jüngste etwa fünf- undzwanzig, der mittlere vierzig, der älteste über sechzig Jahre zählend. Alle drei nach der neuesten Mode gekleidet, elegant gefrisirt, mit schwer goldenen Uhrketten, goldenen Klemmern, tadellos weißer Wäsche. — Der Senior des Kleblatts, Mr. Smith, ergriff zuerst

das Wort. Ein Greis von ehrwürdigem Aussehen, mit langem, weißen Bart, klugen, milden, vertrauensweckenden Augen. „Meine Herren, wir sind in den letzten Tagen glücklich gewesen. Sehr glücklich! Der Himmel hat unseren Fleiß gesegnet.“

„Ja, ja, ein geschicktes Spielchen nährt seinen Mann,“ bemerkte Mr. Turner, der Vierzigjährige, mit schlauen Lächeln.

„Wieviel haben wir netto verdient, Mr. Goidon?“

Mr. Goidon, der jüngste Spieler, dachte einen Augenblick nach und flüsterte dann mit halbblauer Stimme die Zahl „dreißigtausend“ in die Ohren seiner Genossen.

„30 000 Dollars — auf den Penn?“ fragte der würdige Senior.

„Yes!“  
 „Very well — kommen auf jeden von uns 10 000 Dollars. Was machen wir mit dem Gelde, Gentlemen?“

85



Vortrag des neuen Reichsanzlers beim Staifer auf dem Deck der „Hohenzollern“.



General F. v. Steeringen,  
der neue preussische Kriegsminister.

An Stelle des aus seinem Amte geschiedenen Generals von Einem ist der bisherige Kommandierende General des 2. Armeekorps von Steeringen zum preussischen Kriegsminister ernannt worden. Der neue Kriegsminister, dem der Ruf eines tüchtigen Organisators und ruhigen und besonnenen Mannes vorausgeht, war jahrelang im Generalstab die rechte Hand des Grafen Schlieffen. Er steht im 60. Lebensjahr. Im Feldzug gegen Frankreich wurde er bei Verdun schwer verwundet und für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz dekoriert. Als Oberstleutnant wurde er in den Großen Generalstab und später in das Kriegsministerium versetzt.

„Ich denke, wir setzen das Geschäft fort,“ erklärte Mr. Turner.

„Ist das auch Ihre Meinung, Goldon?“

„Ich denke.“

Mr. Allan Smith schüttelte lächelnd sein ehrwürdiges Haupt.

„Ich für meinen Part stimme dagegen, Gentlemen.“

„Sie wollen aus der Societät ausscheiden?“ fragte Mr. Turner bestürzt.

„Nein — nur einen anderen Vorschlag machen. Dazu ist ein gutes Ding, ich gebe es zu, aber wir kommen zu langsam dabei vorwärts. Weshalb aber so lange warten, wenn es ein Mittel gibt, mit einem Schläge Millionär zu werden?“

Turner und Goldon blickten voll neuerlicher Spannung zu ihrem Meister auf. „Welches Mittel?“ zitterte es gleichzeitig von beider Lippen.

Mr. Smith winkte bedeutungsvoll, und alle drei steckten die Köpfe so dicht zusammen, daß die Nasen fast karambolierten. Der Senior strich sich erst bedächtig den weißen Bart, dann begann er mit fest auf seine Kumpane geheftetem Blick: „Hören Sie, Gentlemen. Mein Vorschlag ist folgender: Vertauschen wir die Parobank mit einer anderen. Legen wir unser Geld zusammen, um eine wirkliche Bank zu gründen. Wir haben in dem neuen Eldorado Alaska eine ungeheure Goldmine entdeckt, deren Ausbeutung im großen betrieben werden muß. Zur Beschaffung von Maschinen, Arbeitslöhnen, Betriebskapital brauchen wir Geld, viel Geld. Um das zu gewinnen, geben wir Anteilsscheine aus, Minimalanlage tausend Dollars. Fabelhafter Gewinn in Aussicht, Verzinsung nach Hunderten von Prozenten. Wir nehmen angeblich nur eine beschränkte Summe auf, sodas sich jeder glücklich fühlt, sein Kapital an uns loszugeben.“

„Aber wird man uns auch glauben?“ fragte Turner skeptisch.

Smith maß seinen Kompagnon mit verächtlichem Blick. „Sie sind doch kein Grüner, Mr. Turner. Auf einen Schwindel, und sei er noch so plump, fallen die Menschen stets herein. Außerdem sind die Amerikaner geborene Spekulanten. Lieber verlieren sie 10 000 Dollars, als daß sie sich die Gelegenheit eines so verlockenden Profits entgehen lassen. Ich ver sichere Ihnen, wenn wir die Sache geschickt arrangieren, wird es Dollars regnen.“

„Wäre es nicht besser, eine Aktiengesellschaft statt einer Bank zu gründen?“ rief Goldon.

„Nein. Im ersteren Falle sind die Schwierigkeiten weit größer, außerdem bekommen wir, wenn wir mein Projekt realisieren, das Geld bar und persönlich in die Hand.“

„Sehr richtig!“ pflichtete Turner wohlgefällig bei.

„Die Hauptsache ist, die Goldmine glaubhaft zu machen. Und dafür will ich schon sorgen. Die Zeitungen sollen mit Berichten über unsere Mine und die wunderbare Geschichte ihrer Entdeckung übersättigt werden. Uebrigens stößt schon mein Aeußeres Vertrauen ein. Ich fungiere als erster, Turner als zweiter Direktor, Mr. Goldon als Kassierer. Unseren Fonds verwenden wir zur Bestreitung der Installationskosten. Wir mieten ein großes Lokal in bester Geschäftslage, statten es luxuriös aus, lassen unsere Anteilsscheine künstlerisch ausstatten und auf Pergamentpapier drucken und dergleichen mehr.“

„Und wenn der Schwindel an den Tag kommt?“ warf Goldon ein.

„Dann sind wir längst über alle Berge — versteht sich, nach vorübergegangener Teilung. Natürlich darf das Geschäft sich nicht zu lange hinausziehen, in spätestens drei Monaten muß alles beendet sein. So lange haben wir bestimmt Zeit, ehe man uns in die Karten sehen kann. Einverstanden, Gentlemen?“

Mit leuchtenden Augen hatten diese gelauscht, nun ließ jeder schallend seine Hand in Mr. Smiths ausgestreckte Rechte fallen. Die Bank war konstituiert, das Präsidium ernannt — nun an die Arbeit!

In einer in der Nähe des Hafens befindlichen Verbrecherkneipe lehrte seit einigen Tagen jeden Abend ein alter Mann ein, angetan mit einer zerlumpten blauen Bluse, den Kopf mit einem abgetragenen Kalabreiser bedeckt, die Füße in defekten, schmutzigen, groben Stiefeln. Ein breites Pflaster von der linken Wange bis zur Stirn hinauf entstellte sein bageres Gesicht, das man sonst ehrwürdig hätte finden können, da ein langer, silberner Bart zu beiden Seiten herabwagelte.

Der Mann grüßte niemand, redete mit niemand. Mit heiserer Stimme bestellte er sich ein Glas Brandy, setzte sich an einen Tisch in einer dunklen Ecke und starrte trübselig vor sich.



König Friedrich August von Sachsen in den Sommerferien:  
Der König (1) weilt in diesem Jahre mit seinen sechs Kindern, dem Kronprinzen Georg (2), den Prinzen Friedrich Christian und Ernst Heinrich und den Prinzessinnen Margarete, Maria Alix und Via Konika, in Tiro.

hin. So schien es wenigstens, ein scharfer Beobachter hätte aber bald wahrgenommen, daß er mit aufmerksamer Miene alles beobachtete, was im Lokal vorging.

Die Stammgäste betrachteten ihn mit Mißtrauen. Einmal wurden sogar Drohungen gegen ihn laut.

„Ein Spion! Ein Detektiv!“ murrten sie. Doch der Wirt beruhigte sie, schloß mit den Augen zwinlernd. „So sieht kein Detektiv aus, meine Herren — das ist einer, der Arbeit zu vergeben hat.“

Von diesem Augenblick an ließen ihn die Besucher der Penne unbehellig.

Eines Abends, als der Mann mit dem Pflaster wieder auf seinem Posten sich befand, trat ein Mensch im Alter von etwa dreißig Jahren ein, eine stattliche Erscheinung, wohlgebaut, mit regelmäßigen Zügen, kurz geschnittenem Haar, schwarzem Schnurrbart, in anständiger Kleidung.

Lauter Jubel begrüßte seinen Eintritt. „Der Sheriff ist wieder da, hurra, hip, hip!“ Alle Hände streckten sich ihm entgegen. „Wo hast Du so lange gesteckt, Sheriff?“

„Komme recto von der Insel, Gentlemen — wieder einmal vier Monate abgebrummt, habaha! Ein Glas Brandy, Vater Naak,“ wandte er sich an den Wirt, dann musterte er sorgfältig das überfüllte Lokal, schließlich blieb sein Blick auf dem Mann mit dem Pflaster haften.

„Wer ist das?“

„Kennen ihn nicht. Hat vermutlich Arbeit.“

„Arbeit? Oho, das paßt mir, ich bin total abgebrannt. Wollen mal sehen.“ Grinsend nahm er am Tisch des Unbekannten Platz.

Einige Zeit saßen die beiden einander schweigend gegenüber.

„Warum ruft man Euch Sheriff?“ fragte der mit dem Pflaster endlich.

„Seid Ihr vom Handwerk?“ lautete die Gegenfrage.

„Halb und halb,“ antwortete der andere lakonisch.

„Nun, Eure Frage kann ich schon beantworten,“ fuhr der neue Anstömmling nach einer Pause fort. „Ich habe meine Strafe abgehüßt und brauche kein Geheimnis daraus zu machen. Mein Spitzname ist Sheriff, weil ich einige Male als Pseudopolizeibeamter gearbeitet habe, versteht Ihr? Das ist die beste Maske, die man sich denken kann, die Leute fallen jedesmal darauf herein.“

Der mit dem Pflaster hob die Augen, sein Gegenüber scharf ansehend.

„Glaub's wohl,“ versetzte er. „Ihr müßt aber doch eine Legitimation aufweisen.“

Der Sheriff lachte.

„Dafür ist gesorgt — sogar für Hilfskonstabler, wenn es sein muß. Mein neuester Streich —“

„Kohrt fort,“ rief der Fremde mit lebhaftem Interesse.

„Ein andermal,“ entgegnete der Sheriff ausweichend. „Ich kenne Euch nicht — Ihr versteht mich —“

„Wohl, Sheriff. Ihr gefällt mir, wir müssen bekannter werden. Wollt Ihr mit mir trinken?“

„Dafür bin ich immer zu haben.“

Die Männer leisteten einander während des ganzen Abends Gesellschaft. Immer vertrauter wurde der Sheriff, erzählte ein Abenteuer nach dem anderen. Mit steigendem Wohlgefallen hörte der Fremde.

„Ihr seid mein Mann,“ sagte er zuletzt. „Es bleibt dabei, wir müssen bekannter werden.“

„Habt Ihr Arbeit für mich?“

„Vielleicht — davon ein andermal mehr.“

Die Männer trafen einander am nächsten Tage wieder, am dritten abermals. Da drängte der Sheriff den Fremden, er möge sich endlich erklären.

„Ich muß etwas unternehmen, ich brauche notwendig Geld. Wenn Ihr ein Geschäft für mich wißt, heraus damit, oder ich muß mich anderweit umsehen.“

„Mein Plan heißt einen ehrlichen, vertrauenswürdigen Mann,“ flüsterte der mit dem Pflaster.

„Und den sucht Ihr hier?“ lachte der Verbrecher.

„Versteht mich recht — ehrlich im Geschäft — gegen seinen Partner.“

„Aha —“

„Wie kann ich wissen, ob ich Euch vertrauen darf?“

„Fragt Vater Naak, er wird für mich bürgen.“

Der Fremde nahm den Wirt auf die Seite und besprach sich heimlich mit ihm. Befriedigt kehrte er auf seinen Platz zurück. „Es ist alles in Ordnung, Ihr seid mein Mann. Mein Geschäft preßiert, ich muß heute zu einem Resultat kommen. Hört mir zu. Wißt Ihr, was eine Bank ist?“

Der Sheriff nickte. „Denke, Fremder.“

„Stellt Euch vor, mehrere Personen gründen eine Bank. Die Kapitalien fließen reichlich zu. Wenn eine gewisse Summe erreicht ist, geben sie mit dem Gelde durch.“

„Hübscher Plan, sehr hübsch sogar,“ murmelte schlau lächelnd der Verbrecher.

„So ist es wenigstens verabredet. Unter den Teilhabern ist aber einer, der bei sich denkt: Warum soll ich mit den Dummköpfen teilen? Könnte ich nicht das Ganze ebenso gut für mich allein haben? Das Projekt ging ja doch von mir aus —“

„Bravo, verstehe. Warum geht er nicht davon mit dem Gelde?“

„Weil er nicht kann. Das Geld ist in einem feuerfesten und diebstahlsicheren eisernen Kassenschrank deponiert, zu dem jeder der drei Associates einen Schlüssel besitzt. Nur vermittelt aller drei Schlüssel ist der Schrank zu öffnen. Zudem wird er in der Nacht von einem zuverlässigen Wächter gehütet, und während des Tages sind alle drei Teilhaber zugegen und bewachen einer mißtrauisch den anderen.“

„Ich begreife — Sie sind einer von den dreien?“

„Vielleicht —“

„Warum haben Sie das Geschäft nicht von vornherein allein ausgeführt?“

„Weil mein Kapital allein nicht ausreichte, außerdem bedurfte ich notwendig einiger Komplizen.“

„Und was soll ich Ihnen helfen? Soll ich den Schrank aufbrechen — das ist nicht meine Sache.“

„Nein, nein, das wäre ganz unmöglich. Lassen Sie auf. Sehen wir den Fall, die drei Kompagnons hätten den nächsten Montag als den Tag ihrer — Abreise festgesetzt. Die Kassenöffnung sollte um sechs Uhr nach stattgehabtem Büreauschluß vor sich gehen. Letztere könnte nun aber nicht stattfinden, wenn ein Hindernis einträte —“

„Was für ein Hindernis?“ fragte gespannt der Sheriff.

„Wenn zum Beispiel in dem Augenblick, wo der Akt losgehen soll, ein Polizeibeamter mit ein paar Konstablern erschiene, die Kasse mit Beschlagnahme belegt, die Bankinhaber im Namen des Geistes verhaftete . . .“

„Gurra, vortrefflich . . . und dieser Polizeibeamte soll ich sein?“

„Sie sind der geeignete Mann. Ihre Erscheinung hat etwas Soldatisches, Ihr Aussehen ist ernst und anständig. Wenn die Maske sonst täuschend ist —“

„Ich bürgte dafür.“

„Und die Legitimation —“

„Bestige ich auch.“

(Schluß folgt.)

## Rätsel.

1. Problem: Die Schwester.



2. Buchstabenumstellung.

Durch Umstellen der Buchstaben ist aus den Wörtern: „Tutler — Herder — nun — Schein — Schulden — Tenne“ ein bekanntes Sprichwort zu bilden.

*Lebensweisheit: Wer nicht, vom oben besternten Buchstaben ansetzt, nach unten hin zu lesen, wird nicht im ersten Buchstaben gefasst, und auch nicht im letzten, wenn man nicht die Buchstaben S, W, E, S, T, E, R, U, M, B, R, U, D, E, R, in der richtigen Reihenfolge ansetzt. Tutler — Herder — nun — Schein — Schulden — Tenne.*

## Aus Haus, Hof, Küche und Keller.

**Nervöse Kopfschmerzen.** Einseitige, nervöse Kopfschmerzen bessern sich oft auffallend schnell durch Auslegen beider Kompressen, wenn Blutleere oder Zug die Ursache derselben ist. Bei Blutandrang nach dem Kopfe hilft ein warmes Fußbad von 10 Minuten langer Dauer mit nachfolgendem Begießen der Kniee und Schenkel. Ruhe ist in den meisten Fällen das Beste noch anzunehmende Mittel.

**Hektiger Ohrenschmerz.** Gegen heftigen Ohrenschmerz, rheumatischer Art, wird folgendes Hausmittel empfohlen: 2 Gramm Kümmel werden in  $\frac{1}{4}$  Kilogramm Brotteig geknetet, das daraus gebadene Brot durchschnitten und warm mit einem Tuche auf das leidende Ohr gebunden.

**Hell lackierte Möbel zu reinigen.** Dieselben bleiben sehr schön, wenn man sie mit Kleiewasser abwäscht. Zu diesem Zwecke wird die Kleie mit ziemlich viel Wasser längere Zeit gekocht. Nachdem sich die Kleie, nach dem Kochen, gesetzt hat, schüttet man das klare Wasser, das nun sehr weich ist, ab und wäscht damit die Möbel ab. Diese erhalten ihren Glanz, und der Schmutz geht leicht ab. Natürlich dürfen die Möbel, d. h. der Lack, noch nicht verdorben sein, wie es oft vorkommt. Namentlich sammelt sich der Staub in den Ecken auf Leisten, was man vermeiden kann, wenn man sich beim Abstauben eines Winkels bedient.

**Geröstete Gerstensuppe.** Man röstet eine Obertasse Gerste in 70 Gramm Butter, füllt mit kochendem Wasser, salzt, gibt etwas Zitronenschale und den Saft einer halben Zitrone dazu und kocht die Suppe zwei Stunden lang. Beim Anrichten verrührt man ein Ei in der Suppenschüssel und gibt die wirklich gute Suppe darunter. Etwas saurer Rahm macht die Suppe noch schmackhafter.



## Eine Ueberraschung in fünf Bildern.



### Nachrichtsvoll.

„Wie bist Du mit Deiner neuen Gnadigen zufrieden?“  
„O, sie macht sich, sie befiehlt mir nur immer das, was ich ohnedies gerade zufällig tun will.“

### Genügt.

„Ich weiß gar nicht, was Sie an mir auszusehen haben?“  
„Dah nichts an Ihnen bescheiden ist, außer Ihrem Gehalt.“

### Verblümt.

Tenorist: „Herr Chordirektor! Mein Kollege ist nicht ganz wohl. Dürfte ich an seiner Stelle vielleicht das schöne Solo im Gloria singen?“  
Chordirektor: „Nein! Nein! Wo denken Sie aber nur hin, Herr Quänermann! Bei diesen engen Ausgängen!“



### Vorsicht.

„Du hast ihn also endgültig abgewiesen, Naud?“  
„Ja, und ich habe ihm gesagt, daß ich jeden seiner Briefe unersoffnet zurücksenden würde!“  
„Aber sei doch vorsichtig! Es könnte doch mal ein Ehebrin sein!“

### Zartfählend.

Frau Schwente hat bereits drei Töchter glücklich unter die Haube gebracht; nur Aurora, die Kellnerin, aber reiselose, ist noch sehr zu haben. — Frau Schwente: „Und wie denken Sie über meine Aurora, wäre das nicht eine Frau für Sie?“ — Junggefelle: „O, bitte, bitte, Fräulein Aurora ist Ihre Letzte und — da möchte ich Sie doch nicht berauben.“